ECHO DER ARBEIT

Jahrgang 2 September 1951 Nummer 18



thyssenkrupp Corporate Archives

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

Herbstbeginn - teils, teils

(Zu unserem Titelbild)

Ein kleines Kreuz steht im Kalender:
Herbstbeginn ist angezeigt.
Hol' den Paletot vom Kleiderständer,
die Sonne hat sich schon zu sehr geneigt!

Hochsaison für Straßenkehrer,
denn die Blätter fallen schnell,
dunkelgraue Wolken ziehen schwerer,
und man braucht ein warmes Fell.

Steifer Grog wird großgeschrieben,
Öfen haben wieder ihren Wert;
Freund, wo ist der Sommer nur geblieben?
(Und die Kohle für den Herd?)

Lassen wir's uns nicht verdrießen,
noch mancher Tag wird hell und warm;
wenn die Drachen in den Himmel schießen
ist der Herbst (fast) ohne Harm.

Einteilen, haushalten



sparen

Kollegen fragen meinen wünschen

Abkürzungen

In unserem Werk gibt es eine Unmenge von Abkürzungen. Die Bedeutung von EO, NO und WO wird wohl allen von uns klar sein. Aber es wäre vielleicht gut, wenn bald einmal alle Abkürzungen genau erklärt würden. Josef L., NO

Die Abkürzungen der Betriebe und Dienststellen werden demnächst erörtert.

Ruhestörung

Ich bewohne eine Werkswohnung. Die Mieter über mir (beim Bergbau beschäftigt) verursachen seit geraumer Zeit nächtliche Ruhestörungen. Zweimalige Verwarnung und Zustellung von Hausordnungen haben nur dazu geführt, daß der Spektakel bewußt schlimmer getrieben wurde. Kann diese Familie nicht zur Vernunft gebracht werden? Oder welchen Weg muß ich einschlagen, um endlich zu meiner gewünschten Nachtruhe zu kommen? Alfred S., EO

Wie die Wohnungsverwaltung mitteilt, konnte diese Angelegenheit rasch durch eine persönliche Rücksprache bereinigt werden. Bei Fragen dieser Art empfiehlt es sich, die Wohnungsverwaltung um Hilfe zu bitten.

Lesehunger

An meiner Arbeitsstelle wird die Werkszeitung nur gelegentlich zugestellt. Mein Meister sagt, daß sich oftmals Angehörige fremder Unternehmer die Werkszeitungen ausbitten, um sie in der Pause zu lesen. Sie geben sie aber dann manchmal nicht vollständig zurück. Karl, Zementwerk

Wir bitten die Meister und Vertrauensleute, bei der Verteilung der Werkszeitung zunächst unsere Werksangehörigen zu berücksichtigen. Wünsche werksfremder Arbeiter können von Fall zu Fall erfüllt werden, indem die Redaktion um eine (allerdings beschränkte) Anzahl weiterer Werkszeitungen gebeten wird. Je nach Vorrat können wir dann weitere Zeitungen ausgeben.

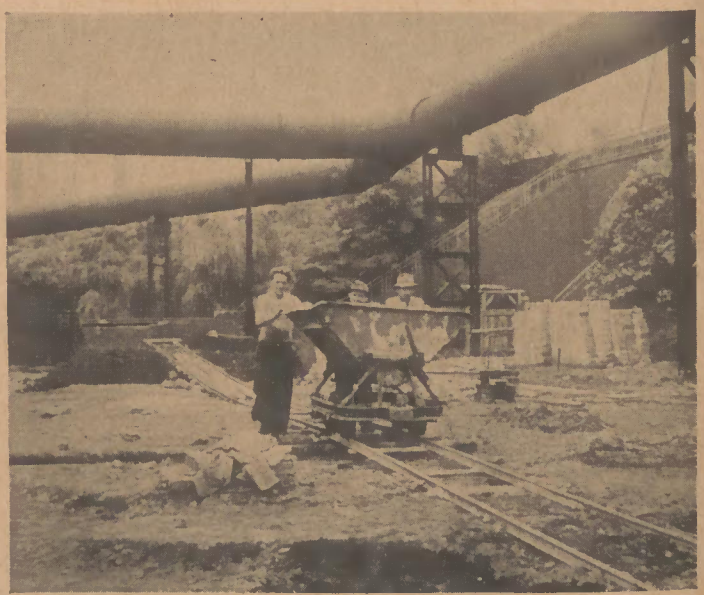
Erfüllte Wünsche

Zu der Anfrage von Karl S., HV, in Heft 17, teilt das Werksorchester mit, daß es in Kürze mit einem Wunschkonzert aufwarten will. Wünsche mögen jetzt schon schriftlich eingereicht werden, wozu die Redaktionsbriefkästen zu benutzen sind.

LÄNGST SCHON BLÜHT UND GRÜNT es in dem neuen Gewächshaus, das von Angehörigen der Kleinwerkstätten für die Gärtnerei errichtet wurde, um die Flora vor Witterungseinflüssen zu schützen und mit der notwendigen Temperatur zu versehen. Unser Bild zeigt, wie letzte Hand an das neue Treibhaus angelegt wird.



VIEL IST NOCH NICHT ZU SEHEN von der künftigen Lehrlingswerkstätte, die gegenwärtig in unmittelbarer Nachbarschaft der Werkschule errichtet wird. Immerhin — die Fundamente stehen bereits. Man kann sich an fünf Fingern ausrechnen, wann das Haus als Übungsstätte für die Lehrlinge seine Pforten öffnen wird.



thyssenkrupp Corporate Archives

Städteplaner freuen sich

stets, wenn Großzügigkeit walten darf. Nun — die Mittel sind beschränkt, und mancher schöne Plan muß allein deshalb ins Wasser fallen. Die Leidtragenden sind dann nicht nur schönheitsliebende Bürger, sondern in erster Linie die Kinder, denn Kinder brauchen Licht und Luft. Sie brauchen vor allem aber Sicherheit.



Ursula darf auf der Straße fahren

Klein-Ursula, von der Oma auf Wolfgangs Dreirad gesetzt, kann mit den Beinchen noch nicht auf die Pedale treten. Aber bald wird sie groß genug sein und selbst mit dem eigenen Spielzeug vor dem Hause spielen.

Müssen erst die unzähligen Unfallgefahren geschildert werden, die spielenden Kindern auf der Straße drohen? Wir können es uns ersparen; die Tageszeitungen sind voll von Unglücksfällen, hervorgerufen durch auf der Straße spielende Kinder.

Aber Kinder müssen sich austoben können, sie brauchen Platz, und sie sollen auch eine asphaltierte Bahn haben für Roller, Dreiräder und Rollschuhe.



Innerhalb der neuen Werkssiedlungen wurde auch das Problem „Kinder auf der Straße" gelöst. Das Zauberwort heißt: Hofstraße.

Die Anwohner des neuen Häuserblocks an der Knappen- und Falkensteinstraße wissen, was gemeint ist. Hinter den Häusern zieht sich eine breite, glatte Straße, zu der von den Hofeingängen und drei Einfahrten zu gelangen ist. Diese Hofstraße, auf der natürlich der Durchgangsverkehr gesperrt wurde, dient nicht nur dem Kohlen- und Gemüsehändler, sondern in erster Linie unseren Kindern. Wenn ein Pferdefuhrwerk mit Gemüse auf diese Hofstraße einschwenkt, um den Verkauf „über die Straße" zu beginnen, ist die Unfallgefahr für Kinder auf ein Minimum reduziert. Denn dieser Gemüsewagen ist der ganze „Straßenverkehr". Höchstens, daß Fritzchens großer Bruder zu gleicher Zeit in aller Gemütsruhe sein Fahrrad auf der Hofstraße putzt.

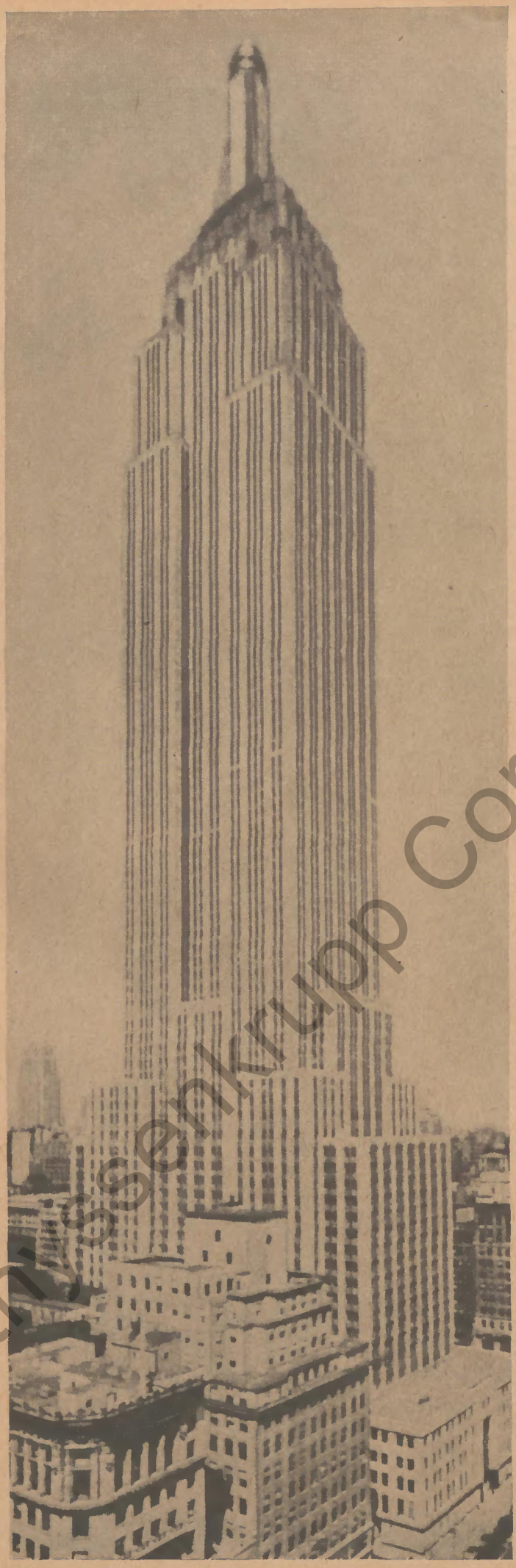
Renate, Wolfgang und Rosemarie können getrost ein Wettrennen veranstalten. Daß sich an die Hofstraße unmittelbar eine Wäschetrocken-Wiese und dahinter parkähnliche Grünanlagen mit zwei großen Sand-Spielkästen anschließen, gibt den drei Wildfangen weitere Möglichkeiten zum Spiel. Und Mutti wirft von Zeit zu Zeit einen Blick aus dem Küchenfenster, ob ihr Nachwuchs auch wirklich innerhalb dieses Dorados bleibt.

Es kann nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, die Kinder zum Spielen auf die Straße zu schicken. Es gibt in Oberhausen wenige Häuser, deren Hofanlagen gleiche oder bessere Spielmöglichkeiten für Kinder bieten. Gerade darum wäre es doppelt traurig, wenn durch ein auf der Verkehrsstraße spielendes Kind ein Unglücksfall hervorgerufen würde.

Auch die neuen Bauvorhaben werden mit Hofstraßen, Wäsche-Rasen und Parkanlagen mit Sandspiel-Kästen ausgestattet werden. Wenn in diesem Jahr das Wachstum von Baum und Strauch auch noch sehr in den Anfängen steckt, so wird doch das nächste Frühjahr die Höfe in ein freundliches Grün kleiden. Aber auch schon in diesem Sommer zeigen sich die ersten Früchte des gärtnerischen Bemühens: Entlang der Häuserfronten, zwischen den Blöcken und in den Höfen blühen die ersten Blumen und haben sich die ersten Blätter der Sträucher entrollt. Diese grüne Pracht ist die schönste Umgebung für unsere Kinder, die nun einmal das Spiel im Freien lieben.



thyssenkrupp Corporate Archives



Im weißen Hemd am Fließband

Von Georg Rand

Jenseits des Ozeans

sehen manche Dinge anders aus. Kollege Rand, der kürzlich die USA besuchte, berichtet darüber in seinem Beitrag. Besonders aufschlußreich dürften für uns seine Darlegungen über soziale Maßnahmen, sowie die Bemerkungen über das gewerkschaftliche Leben sein.

Wenn man sich, von Europa kommend, auf dem Luftwege New York nähert, sieht man schon von weitem das großartige Bild der Halbinsel Manhattan mit ihren Wolkenkratzern, die überragt werden von dem 360 Meter hohen Empire State Building. Setzt dann die Maschine zum Landen an, wird der Reisende überrascht von der schier endlosen Kette von Kraftwagen auf den Autobahnen. Wolkenkratzer und Autos geben New York das Gepräge. Nüchtern wie Stahl und Beton wirkt darum auch diese größte Stadt der Welt. Sie hat nichts von dem ehrwürdigen Geist Londons, das heute absolut noch das Fluidum des Mittelpunktes eines Weltreiches hat.

New Yorks Stahl und Beton wird abends überflutet von einem gewaltigen Lichtermeer, das durch seine unausgesetzte Beweglichkeit der Reklamen auf den Zugereisten verwirrend wirkt. Unruhig und hastend stellt sich dem Beschauer auch das Gewühl der Menschen auf den Straßen dar. Hier erkennt man zum erstenmal, daß Amerika ganz anders ist als Europa.

Es ist überhaupt gut, wenn man all das, was man über dieses große Land zu wissen glaubt, frühzeitig über Bord wirft. Man wird Amerika immer wieder von Seiten kennenlernen, von denen man in Europa nichts ahnte. Vielfältig wie das Leben in den Städten sind die Verhältnisse in den einzelnen 48 Staaten, die in einem Maße von der Zentralregierung in Washington unabhängig sind, wie es besonders uns Deutschen undenkbar erscheint. Die politischen, soziologischen und sozialen Verhältnisse von Staat zu Staat sind so verschieden, daß man immer wieder umlernen muß, wenn man von einem Staat in den anderen reist. Das zeigt sich schon darin, daß beispielsweise das Schulwesen im Staate Michigan anders organisiert ist als das beispielsweise in Texas der Fall ist. Gehen die Kinder in Michigan bis zu 18 Jahren zur Schule, d. h. bis zum 12. Lebensjahr zur Volksschule und bis zum 18. zur Höheren Schule, so gehen sie in Texas nur bis zu 16 Jahren in die Schule und können bei Nachweis einer Lehrstelle schon mit 14 Jahren die Schule verlassen. Ähnlich ist es auf dem Gebiet der Arbeitslosenunterstützung, auf dem Gebiet der Wahlmethoden, der Rechtsprechung und in vieler anderer Hinsicht. Es gibt heute in den USA noch zwei Staaten, die das Alkoholverbot beibehalten haben. In anderen Staaten, z. B. in Tennessee, dürfen nur Bier und Wein verkauft werden, dagegen weder Whisky noch Kognak, was natürlich nicht hindert, daß, wie in Europa, häufig Betrunkene zur Erheiterung der Straßenpassanten beitragen.

Es ist in Europa die Meinung weit verbreitet, daß es in den USA eine Sozialversicherung in unserem Sinne nicht gibt. Tatsächlich existiert in den USA seit 16 Jahren eine einheitliche Invalidenversicherung, die nach ähnlichen Grundsätzen arbeitet wie die deutsche. Allerdings soll die Höchstrente an der Spitze nur 120 Dollar betragen, ein Betrag, der auch für die nordamerikanischen Verhältnisse sehr niedrig ist. Um hier eine Verbesserung herbeizuführen, haben die großen amerikanischen Gewerkschaften mit zahlreichen Unternehmungen Verträge abgeschlossen über die zusätzliche Zahlung einer Altersrente an die Belegschaftsmitglieder, die völlig vom Unternehmer getragen wird. Es zeigt sich in diesem Zusammenhang ein bemerkenswerter Zug des Durchschnittsamerikaners, er legt nicht einen so großen Wert auf gesetzliche Regelungen wie der Europäer. Die Gewerkschaft der Transportarbeiter ist beispielsweise grundsätzlich gegen jegliche Sozial-

DAS EMPIRE STATE BUILDING, GENAU 387,50 METER HOCH. So sieht das größte Gebäude der Welt aus, in dem Tag für Tag Tausende arbeiten. Die Hochhäuser rings um das Empire State Building nehmen sich dagegen wie Streichholzschachtel-Häuschen aus.

thyssenkrupp Corporate Archives

arbeit des Staates und damit auch gegen die Invalidenversicherung.

Anders als in Deutschland arbeiten auch die amerikanischen Gewerkschaften. Sie sehen heute noch ihre Hauptaufgabe darin, für ihre Mitglieder bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Auf wirtschaftspolitischem Gebiet spielen sie anscheinend keine große Rolle, was natürlich nicht heißt, daß sie der Regierung nicht ihre eigenen Ansichten über die sie interessierenden Gesetzesvorlagen wirtschafts- und finanzpolitischer Art bekanntgeben. Die beiden großen amerikanischen Gewerkschaftsbünde sind die AFL und CIO, von denen die CIO die wesentlich jüngere Organisation ist. Sie wurde in den dreißiger Jahren gegründet, als maßgebende Gewerkschaftsfunktionäre erkannt hatten, daß es nicht genügt, auf der Grundlage von Berufsgewerkschaften den Facharbeitern günstigere Lebensbedingungen zu erkämpfen, sondern daß es ebenso wichtig ist, auch dem ungelernten oder angelernten Industriearbeiter zu helfen. Da die Berufsgewerkschaften zum großen Teil nicht geneigt waren, diesem Gedanken zu folgen, entstand die CIO als Dachorganisation der Industriegewerkschaften. Heute ist es allerdings so, daß die AFL als ehemalige reine Berufsorganisation Industrieverbände zu ihren Mitgliedern zählt und die CIO auch Berufsgewerkschaften umfaßt. Zwischen diesen beiden großen Organisationen bestehen heute kaum noch schwerwiegende Trennungsunterschiede. Bei außenpolitischen Fragen treten sie fast stets mit einer einheitlichen Meinung an die Öffentlichkeit.

Die amerikanischen Gewerkschaften sehen, wie ich bereits sagte, ihre Hauptaufgabe darin, Löhne und Arbeitsbedingungen zu verbessern. Und in der Tat haben sie in dieser Hinsicht Gewaltiges geleistet. Die 40-Stunden-Woche ist die übliche Arbeitszeit der amerikanischen Industrie, und die Löhne sollen in den einzelnen Industriezweigen seit 1936 um 50 und mehr Prozent gestiegen sein. Im großen und ganzen kann man sagen, daß die amerikanischen Arbeitnehmer im allgemeinen den gleichen oder denselben Betrag in Dollar verdienen, den ein deutscher Arbeitnehmer in DM erhält. Der durchschnittliche Schlosser-Stundenlohn im Staate New York beträgt, wie mir gesagt wurde, 1,80 bis 2,00 Dollar. Ein Fließbandarbeiter bei Cadillac in Detroit verdient etwa 1,65 Dollar pro Stunde. Für Mehrarbeit werden hier 50 %, für Sonntagsarbeit 100 % Zuschlag gezahlt. Eine Verkäuferin in einem Warenhaus in New York erhält monatlich 160 bis 200 Dollar. Sind diesen Löhnen gegenüber die Preise für Lebensmittel und Bekleidung auch wesentlich niedriger als bei uns, so verschlingen doch aber die Wohnungsmieten etwa die gleichen Beträge wie in Deutschland. Möblierte Zimmer kosten beispielsweise in Milwaukee 30 bis 50 Dollar monatlich, 3-Zimmer-Wohnungen je nach Lage und Zustand 35 bis 60 Dollar. Natürlich gibt es auch noch wesentlich teurere Wohnungen. In den großen Städten der nördlichen Staaten der USA besteht anscheinend auch ein nicht unerhebliches Wohnungselend. Der Zustand großer Wohnbezirke Chikagos ist genau so schlecht wie in den Großstädten des alten Europas. Die Straßenbahnen sind alt und schmutzig, die Häuser und Hinterhöfe rauchgeschwärzt und alte Plakate flattern an allen Bretterzäunen. Bezeichnend ist auch, daß es in Pittsburgh große Wohnwagen-Siedlungen gibt. Es handelt sich um Anhänger, wie sie sonst nur für Wochenendausflüge benutzt werden. Die Miete liegt zwischen 40 und 60 Dollar. Bewohnt werden diese Siedlungen von Veteranen des letzten Krieges und ihren Familien. Im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues wurden in den USA im vergangenen Jahr 1 Mill. Wohnungen gebaut.

Wenn der Europäer von dem amerikanischen Lebensstandard spricht, denkt er im allgemeinen sofort daran, daß jeder zweite US-Bürger ein Auto besitzt. Dem ist aber nicht so. Es gibt auch dort sehr viele Menschen die kein Auto haben und auch nicht in der Lage sind, sich einen alten gebrauchten Ford zu kaufen. Das soll vor allen Dingen in den südlichen Agrarstaaten der Fall sein. Selbstverständlich haben in den Industriestaaten viel mehr Leute einen Kraftwagen als in Europa, doch darf man nicht vergessen, daß der Arbeiter oder Angestellte oft bis zu seiner Arbeitsstelle einen Weg von 40, 60 u. mehr Kilometern zurückzulegen hat, ohne daß ihm andere Verkehrsmittel zur Verfügung stehen. Er ist daher gezwungen, sich auf Kosten anderer Annehmlichkeiten einen gebrauchten Wagen auf Raten zu kaufen. Wenn man bedenkt, daß er darüber hinaus infolge Fehlens einer Kranken- oder Arbeitslosenversicherung in unserem Sinne nicht umhin kann, sich gewisse Ersparnisse anzulegen, so zeigt sich, daß auch in den USA „mit Wasser gekocht wird".

Amerika ist tatsächlich das Land der Maschinen. Es ist erstaunlich, in welchem Maße die Maschine die menschliche Arbeitskraft ersetzt und schont. Damit gleichlaufend scheint auch eine erhebliche Sauberkeit bei zahlreichen Produktionsvorgängen erreicht worden zu sein. Bei Cadillac war es überraschend zu sehen, daß am Fließband Arbeiter weiße Hemden trugen, die bei Schichtwechsel noch kaum etwas von ihrer Farbe eingebüßt hatten.

Auch die amerikanische Hausfrau befindet sich in mancher Hinsicht in einer glücklicheren Lage als die europäische. Die Hausarbeit, auf die man im allgemeinen ohnedies nicht so viel Mühe verwendet, als es in Deutschland der Fall ist, wird durch Haushaltsmaschinen aller Art wesentlich erleichtert. Eisschränke, die die Nahrungsmittel vor dem Verderben schützen, sind schon für 100 bis 200 Dollar, je nach Größe und Qualität, erhältlich. Fertige Mittagessen und Suppen werden zu niedrigen Preisen in bester Qualität in großen und kleinen Büchsen verkauft. Bei Geburtstagsfeiern, Hochzeiten und dergleichen verwendet man gern Papierteller und Papiertassen, die für ganz wenig Geld in Einheitspreis-Geschäften angeboten werden und nach Beendigung der Mahlzeit kurzerhand in den Ofen wandern. Auch das Waschen wird erleichtert durch Nylon-Oberhemden für 6 bis 10 Dollar sowie Unterwäsche für 2 und 3 Dollar. Dieser Stoff läßt sich mit wenig Seife und wenig Mühe schnell waschen. Auch Fett- und Tintenflecke lassen sich durch einfaches Waschen beseitigen, und jegliches Bügeln entfällt.

Verbreitet ist auch die Sitte, belegte Brötchen oder Brote, heißen Kaffe mit Milch und Zucker in Papierbehältern in „Drugstores" für wenig Geld zu kaufen und sich so die Mühe mit dem Abendessen zu ersparen. „Drugstores" sind eine für Deutsche ungewöhnliche Mischung von Drogerie, alkoholfreiem Restaurant, Kurz- und Spielwarengeschäft. Der Verbrauch an alkoholfreien Getränken wie Milch, Mixgetränke, Fruchtsäfte aller Art, und nicht zu vergessen Coca-Cola, ist enorm. Große Automaten sorgen dafür, daß jeder Durstige auf Bahnhöfen, in Bürohäusern, Kaufhäusern und in vielen Fabriken für 5 Cent seine Flasche Coca-Cola erhält.

Das ganze amerikanische Wirtschaftssystem ist aufgebaut auf Massenerzeugung und Massenverbrauch, was sehr häufig zu einer Qualitätsminderung führt. Damenkleider für den täglichen Gebrauch beispielsweise, die man für 2, 3 und 4 Dollar in den großen Kaufhäusern kauft, sind fast nie waschecht und meist mit minderwertiger Nähseide verarbeitet. Es ist daher üblich, ein schmutziges oder sonstwie beschädigtes Kleid kurzerhand in die Lumpenkiste zu schmeißen und sich ein neues zu erstehen. Das Bier hat im allgemeinen einen Gehalt von 4 bis 6 Prozent. „Der Kunde soll Bier trinken und sich nicht betrinken." Das sagte der Direktor einer Brauerei, die täglich 3 Millionen Flaschen Bier erzeugt. Um die Massenproduktion zu gewährleisten, schreckt man anscheinend auch nicht davor zurück, wichtige Materialien kurzerhand zu vernichten, wie z. B. daraus hervorgeht, daß die Gewerkschaft der Glasarbeiter dazu auffordert, jede leergetrunkene Bierflasche zu zerschlagen, um eine ständig gleichbleibende Produktionshöhe und damit Arbeitsmöglichkeiten für ihre Mitglieder zu erreichen.

Ein wenig rühmliches Problem in den USA stellt die Negerfrage dar. Während in den nördlichen Staaten des Landes von einer Rassendiskriminierung kaum noch etwas zu verspüren ist, soll in den Südstaaten noch eine scharfe Rassentrennung bestehen, was sich auch darin äußert, daß farbige Arbeitskräfte die ersten sind, die entlassen werden, und die letzten, die man wieder einstellt. Getrennte Sitze in den Straßenbahnen und Omnibussen und getrennte Abteile in den Eisenbahnen sollen dort noch allgemein üblich sein. Die amerikanische Regierung und zum Teil auch die Gewerkschaften kämpfen einen erbitterten Kampf für die Gleichberechtigung der farbigen Bevölkerung. In allen Ministerien in Washington sowie in vielen Gewerkschaftsbüros arbeiten farbige Stenotypistinnen und Sekretärinnen neben ihren weißen Kolleginnen. Die Stellung der farbigen Bevölkerung soll sich in den letzten 15 Jahren, in erster Linie natürlich in den Nordstaaten, erheblich gebessert haben, und es ist anzunehmen, daß diese Entwicklung anhält. Man sollte es sich in Europa abgewöhnen, von farbigen und weißen Amerikanern zu sprechen, denn ein Unterschied zwischen beiden besteht in Wirklichkeit nicht mehr. Es gibt heute farbige Generäle, Hochschulprofessoren, Mediziner, Juristen, Lehrer und Handwerker, die in keiner Weise ihren weißen Kollegen nachstehen. Auch die Lebensführung dieses Bevölkerungsteiles unterscheidet sich, soviel festzustellen war, kaum von der der Weißen. Vielmehr wurde mir gesagt, daß das Familienleben der Amerikaner, denen die Natur eine dunkle Hautfarbe gegeben hat, sehr häufig besser sein soll als bei ihren weißen Mitbürgern.

Die USA sind nicht das gelobte Land. Sie bieten weniger berufliche und soziale Sicherheit als die alte Welt. Das sollte nie vergessen werden. Voraussetzung ist in den Vereinigten Staaten trotz aller Wandlungen immer noch in großem Maße die Einsatzfähigkeit und der Einsatzwille des Einzelnen. Reich zu werden ist in den USA heute genau so schwer wie in Europa.

Internationales Gewerkschaftsarchiv



„Eine größere Wohnung ist jetzt dringend nötig wir haben uns einen Kanarienvogel gekauft!"



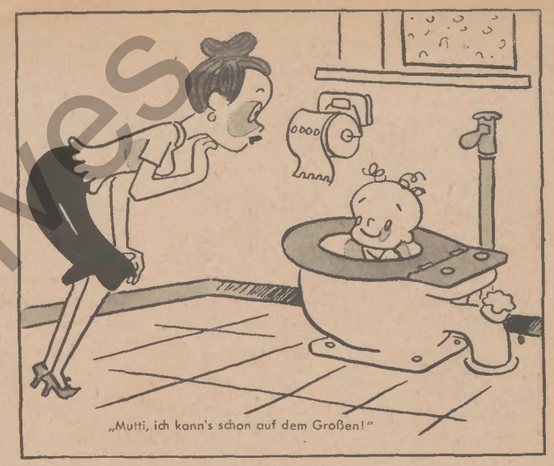
„Fünf Jahre sagste mir jetzt schon: wenn wir vom Werk 'ne Wohnung kriegen, heiraten wir!"



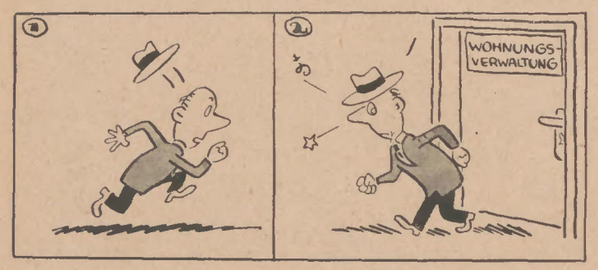
Ohne Worte



„Höchste Zeit, daß Du dem Papagei diese Worte wieder abgewöhnst — wir haben doch jetzt eine Wohnung!"



„Mutti, ich kann's schon auf dem Großen!"



Ein Vorschlag unseres Zeichners Willi Kleppe

1) Renne täglich zur Wohnungsverwaltung

2) Du bekommst zwar dadurch Deine Wohnung nicht früher, aber Du erhältst Dich jung und elastisch

Ein ernstes Problem - von Willi Kleppe heiter gesehen

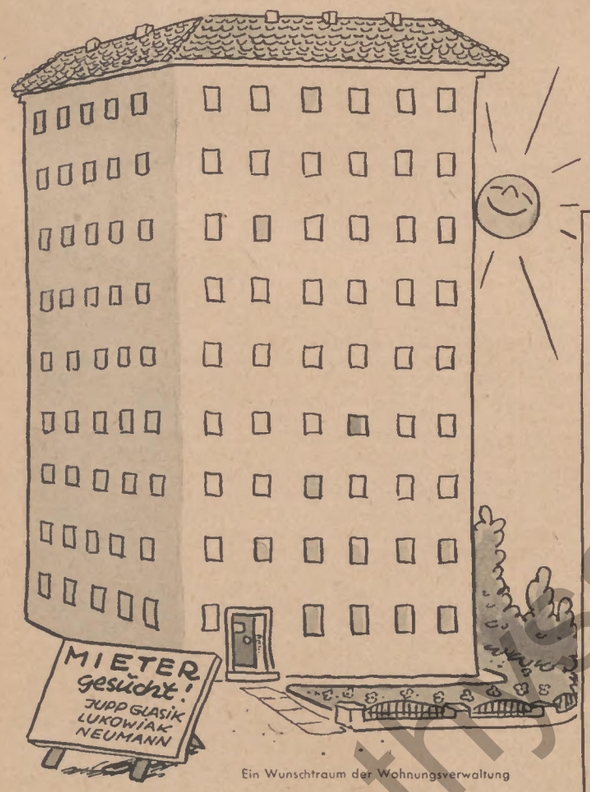
„Draußen vor der Tür" stehen viele. Ihre brennende Frage heißt: Wann endlich öffnet sich diese Tür, wann endlich werden auch wir ein Heim unser eigen nennen können?

Unser Werk setzt alle Kräfte daran, um dieses große Problem so rasch und gut als möglich zu lösen. Werkswohnung an Werkswohnung wird gebaut. Aber noch sind Not und Mangel größer als die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten. Es geht nicht ohne Geduld und Warten. Wer die Arbeit, die von der Wohnungsverwaltung und vom Wohnungsausschuß des Betriebsrates geleistet wird, auch nur grob kennt, weiß, daß alles getan wird, um die Tür zum eigenen Heim endlich und rasch für alle zu öffnen.

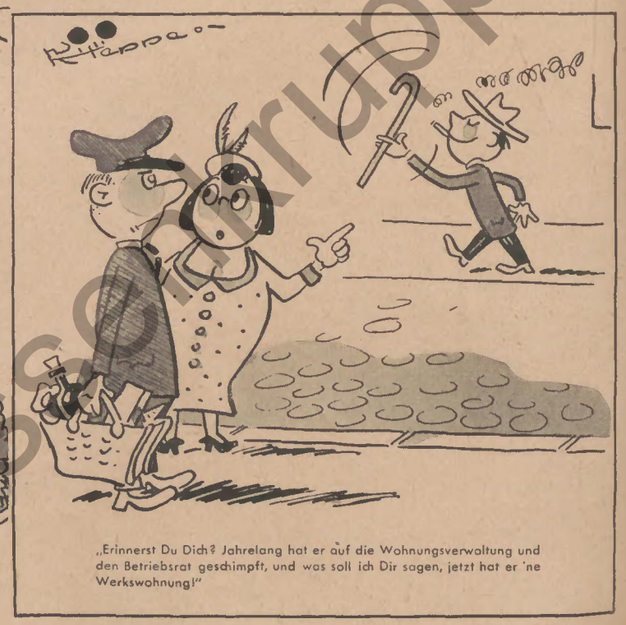
Durfte man ein solches Problem auch mit den Augen eines Karikaturisten sehen? Wird sich niemand unserer Kollegen verletzt fühlen? Nun — wir glauben, daß unsere Leser Willi Kleppes heitere Zeichnungen so auffassen werden, wie sie gemeint sind. Niemand soll sich in seiner Sorge verspottet fühlen. Aber es soll auch gesagt sein, daß neben Dir noch viele andere warten und ein Anrecht auf Hilfe haben. Und nicht zuletzt: Daß Meckern und böswillige Kritik unbillig sind. Mancher, der über den Wohnungsausschuß und die Wohnungsverwaltung ätzende Kritik geübt hat, ist schon längst zufriedener und glücklicher Bewohner eines schönen Heimes geworden, das ihm vom Werk zur Verfügung gestellt wurde.

Für alle, die sich einen Funken Humor bewahrt haben, ist diese Seite gezeichnet worden. Aber auch für alle diejenigen, die mit ihrem Urteil ein wenig vorschnell zur Hand sind.

Wir würden uns freuen, Deine Ansicht über diese Seite kennenzulernen.



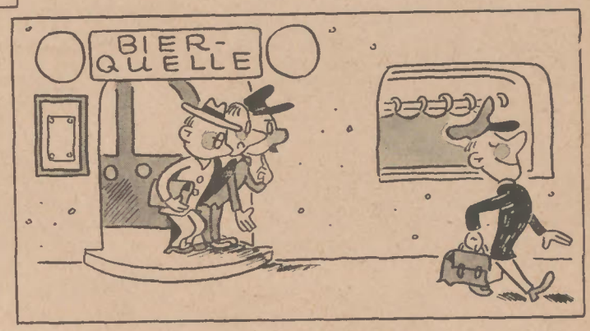
Ein Wunschtraum der Wohnungsverwaltung



„Erinnerst Du Dich? Jahrelang hat er auf die Wohnungsverwaltung und den Betriebsrat geschimpft, und was soll ich Dir sagen, jetzt hat er 'ne Werkswohnung!"



„Laß nur, Paula! Die Wanne ist mir direkt zu schade zum Baden!"



„Heinrich läßt sich nicht mehr schwach machen, seit er ein gemütliches Heim hat!"



„Für die gespendeten Blumen können wir in dieser Ecke einen schönen Blumenständer aufstellen!"



„Schnell in die Besenkammer — Dein Schneider kommt mit der Rechnung!"

thyssenkrupp Corporate Archives

Auch Dein Vorschlag ist wichtig!



Johann Schäfer, erfolgreicher „Vorschläger"

Wieder können wir zwei Arbeitskollegen herausstellen, deren Anteilnahme am Betriebsleben zu bemerkenswerten Verbesserungsvorschlägen führte. In beiden Fällen wurden Prämien gewährt, die inzwischen bereits ausgehändigt wurden.

Um Kollegen, die mit der Ausarbeitung von Verbesserungsvorschlägen beschäftigt sind, Rückfragen zu ersparen, seien noch einmal die Stellen genannt, die Verbesserungsvorschläge jederzeit entgegennehmen: Du kannst deinen Verbesserungsvorschlag einreichen beim Büro des Arbeitsdirektors oder bei der Personalabteilung für Arbeiter (PAr), Herrn Kaempf. Beide Dienststellen liegen im Erdgeschoß des Verwaltungsgebäudes.

Diesen Weg haben bereits mit Erfolg Johann Schäfer und Adolf Lipowski beschritten.

Johann Schäfer (Sinteranlage) hatte vorgeschlagen, die seitlichen Bleche des Einlaufkastens in der Materialübergabe zu kröpfen, wodurch die Beschädigungsmöglichkeit der Transportbänder beseitigt und somit deren Haltbarkeit wesentlich verlängert wird. Ein weiterer Vorschlag Johann Schäfers, den Schieber am Becherwerk zu ändern, erzielte, daß nunmehr auch während des Betriebes des Becherwerkes das Einschaufeln des Rückgutes ermöglicht wird. Zugleich wird dadurch die Arbeit erleichtert.

Als sichtbares Zeichen der Anerkennung, die dem Kollegen von der Werksleitung gezollt wird, wurde ihm ein Anerkennungsschreiben mit einer Prämie in Höhe von 150 Mark ausgehändigt.

Adolf Lipowski arbeitet im Martinwerk II. Er schlug vor, die Haltebolzen an den Türen der Martinöfen zu ändern. Dreierlei konnte damit erreicht werden: Die Unfallgefahr beim Wechseln der Türen wird vermieden, die Arbeit wird erleichtert, und die Türen können nicht mehr abrutschen und dadurch nicht mehr beschädigt werden. Auch Adolf Lipowski erhielt mit einem Anerkennungsschreiben eine Prämie in Höhe von 100 Mark. Beiden Kollegen sei an dieser Stelle gedankt für ihre Bemühungen um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen

Drei wesentliche Punkte

- Dein Vorschlag kann wichtig sein. Zögere darum nicht, ihn einzureichen.
- Dein Vorschlag wird sorgfältig geprüft werden. In keinem Falle wird er vom „Grünen Tisch" in den Papierkorb wandern.
- Reiche deinen Vorschlag beim Büro des Arbeitsdirektors oder bei der PAr, Herrn Kaempf, ein. Beide Stellen sind im Erdgeschoß des Verwaltungsgebäudes.



Adolf Lipowski, den die Türhaltebolzen an den Martinöfen störten

Lohnt es noch, Sonntagsarbeit zu leisten?

Seit April 1949 war der in Mehr- und Sonntagsarbeit erzielte Lohn insofern steuerbegünstigt, als er nur mit 5 % zu versteuern war. Die Lohnsteuer konnte jedoch auch vom Gesamtverdienst erhoben werden, wenn diese Berechnung für den einzelnen Arbeitnehmer, z. B. bei größerer Kinderzahl, vorteilhafter war.

Die Lohnzuschläge für Mehr- und Sonntagsarbeit waren außerdem bereits seit November 1940 mit einer Unterbrechung von 1946—1947 gänzlich steuerfrei.

Auf Grund eines vom Bundestag verabschiedeten Gesetzes wurde mit Wirkung ab 1. Juli d. J. die Steuerbegünstigung für den in Mehr- und Sonntagsarbeit erzielten Lohn wieder aufgehoben. Die Steuerfreiheit der Zuschläge für Mehr- und Sonntagsarbeit blieb dagegen bestehen.

Die Aufhebung der Steuerbegünstigung für den Mehr- und Sonntagsarbeitslohn hat zu lebhaften Erörterungen sowohl in unserem Werk als auch in anderen Werken geführt. Es wurde weitgehend die Auffassung vertreten, daß durch den Fortfall der Steuerbegünstigung Sonntagsarbeit sich nicht mehr lohne.

Die aus den Erörterungen zu entnehmende Stellungnahme veranlaßte uns, die Auswirkungen der neuen Lohnsteuerbestimmungen zu überprüfen. Das Ergebnis ist in 4 Beispielen in der nebenstehenden Tabelle aufgezeichnet.

Die Wiederherstellung des Zustandes, der bis April 1949 vorhanden war, hat zwar eine nach Familienstand und Einkommenshöhe unterschiedliche Erhöhung der Lohnsteuer zur Folge. Trotzdem zeigen die vorliegenden Zahlen, daß der — selbst im ungünstigsten Fall — nach Abzug der jetzigen Lohnsteuersätze verbleibende Sonntags-Nettoverdienst noch so beachtlich ist, daß auch vom Standpunkt des Arbeitenden aus gesehen die Sonntagsarbeit noch einen Sinn hat.

Grundsätzlich soll in unserem Werk sowohl Mehr- als auch insbesondere Sonntagsarbeit nur in dem betrieblich unumgänglich notwendigen und gesetzlich zulässigen Umfang geleistet werden. Der Umfang dieser Arbeiten und ihre Notwendigkeit wird daher fortlaufend von der Werksleitung in Verbindung mit dem Betriebsrat überwacht. Unsere Belegschaftsmitglieder haben in der Vergangenheit durch ihre Arbeit bewiesen, daß sie gegebenen Notwendigkeiten Rechnung tragen

Von außenstehenden Kreisen wurde inzwischen der Versuch

thyssenkrupp Corporate Archives

Übersicht über den Mehranfall an Lohnsteuer für geleistete Sonntagsschichten durch Wegfall der Steuerbegünstigung des Mehrarbeitslohnes ab 1. JULI 1951

		Brutto-verdienst DM	Für geleistete Sonntagsschichten zu entrichtende Steuerbeträge	ledig Lohn- und Kirchensteuer DM	verh. ohne Kinder Lohn- und Kirchensteuer DM	verh. mit 2 Kindern Lohn- und Kirchensteuer DM
I. Schmelzer Hochofenbetrieb						
für 26 Werktagsschichten		400,15				
für 1 Sonntagsschicht (Normallohn)	DM 14,96		bisher	0,77	0,77	0,77
Zuschlag	„ 7,48	**22,44**	ab 1. Juli 1951	4,62	3,68	2,75
Gesamtverdienst		422,59	mithin mehr zu entrichten	**3,85**	**2,96**	**1,98**
für 2 Sonntagsschichten (Normallohn)	DM 29,92		bisher	1,60	1,60	1,60
Zuschläge	„ 14,96	**44,88**	ab 1. Juli 1951	7,98	7,04	5,50
Gesamtverdienst		445,03	mithin mehr zu entrichten	**6,38**	**5,44**	**3,90**
für 3 Sonntagsschichten (Normallohn)	DM 44,88		bisher	2,42	2,42	2,42
Zuschläge	„ 22,44	**67,32**	ab 1. Juli 1951	12,59	11,66	9,13
Gesamtverdienst		467,47	mithin mehr zu entrichten	**10,17**	**9,24**	**6,71**
1. Konvertermann Thomasstahlwerk						
für 26 Werktagsschichten		508,78				
für 1 Sonntagsschicht (Normallohn)	DM 18,04		bisher	0,99	0,99	0,90
Zuschlag	„ 9,02	**27,06**	ab 1. Juli 1951	4,40	4,40	3 02
Gesamtverdienst		535,84	mithin mehr zu entrichten	**3,41**	**3,41**	**2,03**
für 2 Sonntagsschichten (Normallohn)	DM 36,08		bisher	1,98	1,98	1,98
Zuschläge	„ 18,04	**54,12**	ab 1. Juli 1951	12,37	11,93	9,84
Gesamtverdienst		562,90	mithin mehr zu entrichten	**10,39**	**9,95**	**7,86**
für 3 Sonntagsschichten (Normallohn)	DM 54,12		bisher	2,96	2,96	2,96
Zuschläge	„ 27,06	**81,18**	ab 1. Juli 1951	17,86	17,42	14,48
Gesamtverdienst		589,96	mithin mehr zu entrichten	**14,90**	**14,46**	**11,44**
Betriebsschlosser Hochofenbetrieb						
für 26 Werktagschichten		369,22				
für 1 Sonntagsschicht (Normallohn)	DM 13,71		bisher	0,72	0,72	0,72
Zuschlag	„ 6.86	**20,57**	ab 1. Juli 1951	4,57	3,63	2,75
Gesamtverdienst		389,79	mithin mehr zu entrichten	**3,85**	**2,91**	**2,03**
für 2 Sonntagsschichten (Normallohn)	DM 27,42		bisher	1,49	1,49	1,49
Zuschläge	„ 13,71	**41,13**	ab 1. Juli 1951	8,20	6,38	4.73
Gesamtverdienst		410,35	mithin mehr zu entrichten	**6,71**	**4,89**	**3,24**
für 3 Sonntagsschichten (Normallohn)	DM 41,13		bisher	2,26	2,26	2,26
Zuschläge	„ 20,57	**61,70**	ab 1. Juli 1951	12,60	10,51	8,53
Gesamtverdienst		430,92	mithin mehr zu entrichten	**10,34**	**8;25**	**6,27**
Waschraumwärter						
für 26 Werktagsschichten		249,60				
für 1 Sonntagsschicht (Normallohn)	DM 9,60		bisher	0,50	0,50	0,44
Zuschlag	„ 4,80	**14,40**	ab 1. Juli 1951	2,38	1,38	0,44
Gesamtverdienst		264,00	mithin mehr zu entrichten	**1,88**	**0,88**	–
für 2 Sonntagsschichten (Normallohn)	DM 19,20		bisher	1,05	1,05	1,05
Zuschläge	„ 9,60	**28,80**	ab 1. Juli 1951	2,75	2,75	1,38
Gesamtverdienst		278,40	mithin mehr zu entrichten	**1,70**	**1,70**	**0,33**
für 3 Sonntagsschichten (Normallohn)	DM 28,80		bisher	1,54	1,54	1,54
Zuschläge	„ 14,40	**43,20**	ab 1. Juli 1951	5,50	4.73	2,26
Gesamtverdienst		292,80	mithin mehr zu entrichten	**3.96**	**3,19**	**0,72**

gemacht, unsere Mitarbeiter zur Verweigerung von Sonntagsarbeit zu veranlassen. Diese Kreise wissen sehr gut, daß es unzulässig ist, in dieser Form gegen ein erlassenes Bundesgesetz zu demonstrieren, und daß die Folgen einer solchen Handlung die Arbeiter selbst zu tragen haben.

Wenn die neue Lohnsteuerregelung ungerecht erscheint, kann nur der Versuch gemacht werden, auf legalem Wege über Berufsorganisationen und Parteien eine Änderung der Sachlage zu erreichen.

Wir halten uns im Interesse unserer Mitarbeiter zu dieser Klarstellung verpflichtet und sind überzeugt, daß sie richtig verstanden wird.

Hardung

thyssenkrupp Corporate Archives

Euer Vertrauen dem Vertrauensarzt

Aufschlußreiche Zahlen, die jeden angehen - Das Kranken-Barometer

Die Zahl der arbeitsunfähigen Kranken stieg in den letzten Monaten derart, daß unser Krankenstand als überhöht bezeichnet werden muß. Unter Krankenstand versteht man das Verhältnis der Zahl der Arbeitsunfähigen zur Gesamtzahl der versicherten Kassenmitglieder. Die Zahl der arbeitsunfähigen Erkrankten auf 100 Mitglieder ergibt den jeweiligen prozentualen Krankenstand, der täglich ermittelt wird. Mit einer steigenden Krankenziffer gehen die steigenden Ausgaben der Krankenkasse konform. Der Krankenstand ist daher das Barometer der Krankenkasse. Leider weist der Krankenstand in den letzten zwei Jahren eine steigende Tendenz auf. Während der Durchschnittskrankenstand im Jahre 1949 auf 3,41 % lag, stieg er im Jahre 1950 auf 3,94 % und bewegt sich im Jahre 1951 zwischen 4 und 5 % (siehe Schaubild 1). Die Folge davon ist, daß die Ausgaben in den einzelnen Monaten — ausgenommen Mai 1951 — höher waren als die Einnahmen. Epidemien, die den hohen Krankenstand rechtfertigen könnten, waren nicht zu verzeichnen, abgesehen von einer leichten Häufung der Grippe-Fälle in den Wintermonaten. In den einzelnen Monaten wird folgender Durchschnittskrankenstand nachgewiesen:

Januar	1950	4,36 %	gegenüber	3,77 % i. J. 1949
Februar	1950	4,64 %	„	4,43 % i. J. 1949
März	1950	4,44 %	„	4,18 % i. J. 1949
April	1950	4,05 %	„	3,06 % i. J. 1949
Mai	1950	3,58 %	„	2,88 % i. J. 1949
Juni	1950	3,59 %	„	2,88 % i. J. 1949
Juli	1950	3,54 %	„	2,89 % i. J. 1949
August	1950	3,44 %	„	2,99 % i. J. 1949
Sept.	1950	3,57 %	„	3,28 % i. J. 1949
Okt.	1950	4,14 %	„	3,51 % i. J. 1949
Nov.	1950	3,82 %	„	3,46 % i. J. 1949
Dez.	1950	4,12 %	„	3,70 % i. J. 1949

Viele Versicherte werden sagen „Ein Prozent höher oder niedriger, was bedeutet das schon?“ Das bedeutet sehr viel. Würde der Durchschnittskrankenstand im Jahre 1950 1 % niedriger gewesen sein, so hätten wir an Barleistungen ¼ Millionen DM weniger ausgegeben. So sehr beeinflußt der Krankenstand die Ausgaben einer Krankenkasse.

Aus der vermehrten Inanspruchnahme erwächst für die Krankenkasse die Pflicht, den Vertrauensarzt stärker einzuschalten. Der vertrauensärztliche Dienst ist nicht Angelegenheit einer einzelnen Krankenkasse, sondern eine Gemeinschaftsaufgabe der Landesversicherungsanstalt. Unser Vertrauensarzt ist daher, soweit seine vertrauensärztliche Tätigkeit in Frage kommt, der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz unterstellt. Es wäre verkehrt, den Vertrauensarzt mit Mißtrauen zu betrachten. Wer wirklich krank ist, braucht den Vertrauensarzt nicht zu fürchten, im Gegenteil, er wird in ihm den Mann finden, der seine Sachkenntnisse und Einrichtungen, zu denen auch ein hochmoderner Röntgenapparat gehört, dazu verwendet, um den Kranken gründlich zu untersuchen und ihm den Weg zur vollkommenen Gesundung zu zeigen. Er wird für einen Arbeitsplatzwechsel sorgen, wenn er sieht, daß das Belegschaftsmitglied offensichtlich seiner Arbeit nicht gewachsen ist. Wenn nötig, wird er eine Kur empfehlen, Schonung anordnen oder eine stationäre Krankenhausbehandlung einleiten. Der Vertrauensarzt soll aber auch die Krankenkasse vor ungerechtfertigter Inanspruchnahme schützen. Wir wissen, daß sich viele Kassenmitglieder zur Arbeit schleppen, obwohl sie besser das Bett hüten würden. Wir wissen aber auch, daß es Belegschaftsmitglieder gibt, die jede leichte Unpäßlichkeit zum Anlaß nehmen, längere Zeit krank zu feiern. Wie wäre es sonst möglich, daß sich im Jahre 1950 von den bei unserer Kasse zur Nachuntersuchung bestellten „Kranken“ 38 % sofort gesund schreiben ließen, ohne den Vertrauensarzt aufzusuchen? Bemerkenswert ist auch, daß der Krankenstand der Angestellten bedeutend günstiger liegt als der Krankenstand der Arbeiter. Man wird natürlich die Schwere der körperlichen Arbeit und den Umstand, daß die Arbeiter auf ihren Arbeitsplätzen mehr den Unbilden der Witterung ausgesetzt sind, berücksichtigen müssen. Das Maß der objektiven Gesundheitsgefährdung liegt also hier zweifellos höher als bei den Angestellten (siehe Schaubild 2). Es soll jedoch nicht Aufgabe dieses Artikels sein, alle Ursachen für die Erkrankungshäufigkeit zu erforschen.

Die im ganzen gesehen günstige Entwicklung der Krankenkassen-Mehrleistungen ist durch das ständige Ansteigen des Krankenstandes ernstlich bedroht. Hätte jeder Kranke im Jahre 1950 auch nur einen Tag früher die Arbeit aufgenommen, so hätten wir 45 000 DM eingespart. Für diese Summe hätten wir zusätzlich 300 Versicherten einen dreiwöchigen Erholungsaufenthalt im Sauerland bewilligen können. Unsere Vermutung, daß die Belegschaftsmitglieder, die in letzter Zeit eingetreten sind, die Kasse stärker in Anspruch nehmen und häufiger krank feiern, wurde durch die nachfolgenden statistischen Erhebungen bestätigt.

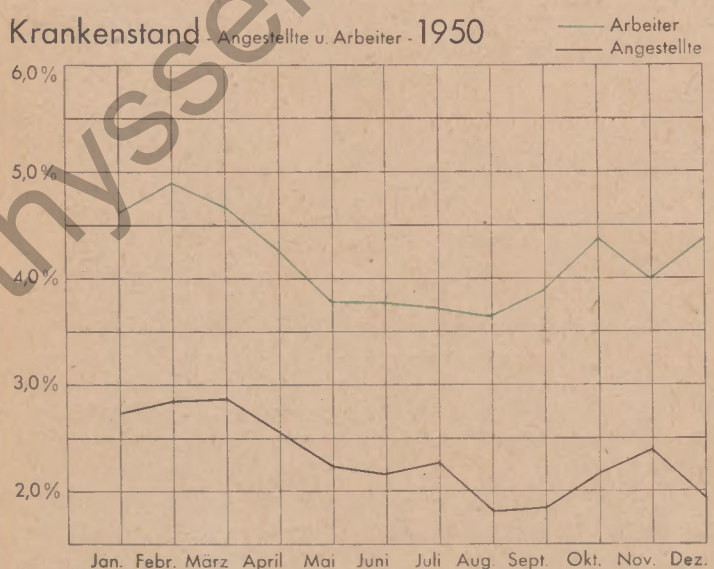
Anzahl der Kassenmitglieder	Beschäftigungsdauer beim Werk / Jahre	Arbeitsunfähigkeitsfälle
100	1— 5	70
100	6—10	50
100	11—25	50
100	über 25	32

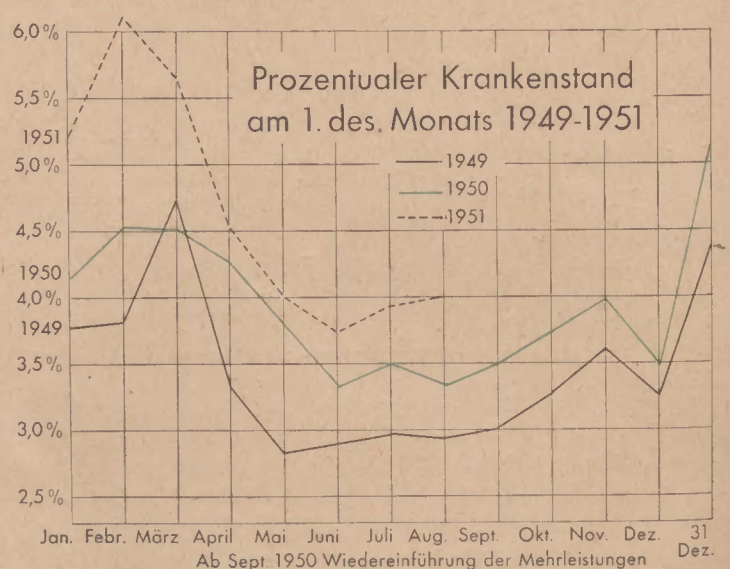
Die gleiche Erfahrung kann man machen, wenn man die mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Betriebsunfälle mit der Beschäftigungsdauer des Versicherten beim Werk vergleicht.

Anzahl der Kassenmitglieder	Beschäftigungsdauer beim Werk / Jahre	Betriebsunfälle
100	1— 5	12
100	6—10	12
100	11—25	6
100	über 25	5,6

Unsere Aufgabe muß es sein, die Kassenmittel den Kranken zur Verfügung zu stellen und die Kasse vor jeder unberechtigten Ausnutzung zu bewahren. Nur so wird es möglich sein, die erheblichen Mehrleistungen unserer Betriebskrankenkasse zu erhalten. Denkt immer daran, daß alle unnötigerweise verursachten Ausgaben Eure Mehrleistungen gefährden und sich zwangsläufig auf die Höhe Eurer Beiträge auswirken.

Vohwinkel.





thyssenkrupp Corporate Archives

Winke für den Kleingärtner

Der August war bisher der wärmste Monat des Jahres und brachte wenig Regen. Dadurch haben alle wärmebedürftigen Kulturen, die anfangs Juli zurückgeblieben waren, ihre Verspätungen eingeholt. Besonders günstig war das gute Wetter für die bessere Entwicklung des wenig vorhandenen Kernobstes. Gleichfalls günstig beeinflußt hat das gute Wetter auch das Wachstum der späteren Gemüse.

Viel Kummer macht auch in diesem Monat das starke Überhandnehmen der Unkräuter, besonders des Franzosenkrautes. Soweit es sich ermöglichen läßt, sind die Flächen zu säubern und Reste des Krautes zu verbrennen. Die freien Flächen werden gedüngt und mit Roggen oder Winterraps eingesät. Dadurch wird das nochmalige Aufgehen des Unkrautes verhindert. Das Untergraben der Grünsaat im Spätherbst oder zeitigen Frühjahr ergibt darüber hinaus noch eine wertvolle Gründüngung.

Mit der Ernte aller Gemüse wird weiter fortgefahren. Ausgesät können noch werden: Feldsalat, Winterspinat und Radieschen. Gepflanzt werden noch: Porree, Grünkohl und Endivien. Empfehlenswert ist es, Endivien in leergewordene Frühbeete zu pflanzen. Bei Beginn der kälteren Jahreszeit können die Pflanzen hier leicht durch Auflegen der Fenster vor Frost geschützt werden und so noch bis Mitte November als Frischgemüse verfügbar sein.

Die frischgepflanzten Erdbeeren müssen bei warmem Wetter gleichmäßig feucht gehalten werden. Es empfiehlt sich, die Wurzeln der Pflanzen bald mit kurzem Stroh oder gut verrottetem Dünger abzudecken. Neben der Feuchthaltung dient diese Maßnahme auch als Frostschutz bei Eintritt der kälteren Jahreszeit. Die älteren Erdbeerbeete sind — soweit es noch nicht geschehen ist — von Ranken zu befreien und von Unkraut zu säubern. Zwischen den Reihen wird flach umgegraben. Bei allen Erdbeerkulturen ist es empfehlenswert, jetzt schon eine Kali- und Phosphordüngung zu geben (Thomasmehl). Erdbeeren sind empfindlich gegen Chlor. Es darf daher nur Patentkali verwandt werden.

Drahtwurm und Engerling richten in den Erdbeeren oft großen Schaden an. Hier kann man eine Bekämpfung mit „Hesea"-Streu- oder Gießmitteln durchführen.

Wir erinnern auch an das baldige Auslichten unserer Johannis- und Stachelbeersträucher. Diese Arbeit läßt sich in diesem Monat bedeutend besser ausführen als im Winter und im zeitigen Frühjahr. Die noch belaubten und oft unentwirrbaren Sträucher lassen die Notwendigkeit des Lichtens einsichtiger erscheinen als nach dem Blattfall. Auch Schattenmorellen werden nach der Ernte geschnitten: Auslichten und Rückschnitt der Triebspitzen auf etwa acht Augen.

Die im Vormonat angezogenen Frühjahrsblüher wie Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Tausendschön, Primeln usw. können auch jetzt noch an Ort und Stelle gepflanzt werden. Die meisten Stauden, die schon mehrere Jahre den gleichen Standort haben und abgeblüht sind, wie Flox, Margeriten, Gaillardia, Zierastern usw. werden jetzt geteilt und in gut kompostierten und gelockerten Boden eingepflanzt.

Blumenzwiebeln, die bis jetzt noch nicht gelegt werden konnten, müssen nun baldigst in gut gelockerten Boden, je nach ihrer Größe 3—15 cm tief gelegt werden. Es sind dies Scilla, Traubenhyazinthen, Schneeglöckchen, Tulpen, Narzissen und Lilien.



„Komm mal rauf, Paul! Du mußt Dir unbedingt meinen Obstgarten ansehen!" (Kleppe)

Bei Schlingrosen werden abgeblühte alte Ranken kurz über dem Boden abgeschnitten. Dadurch reifen neugebildete Triebe besser aus. Tritt Mehltau auf, so wird nochmals bei warmem Wetter mit Schwefelpräparaten gestäubt oder gespritzt.

Topfpflanzen, die im Freien stehen, werden zum Überwintern vor Eintritt des kälteren Wetters zeitig in geeigneten Räumen aufgestellt, wo sie nur nach Bedarf gegossen werden.

Schenz

SIE GINGEN VON UNS

Bruno Maiwald, Hilfsarbeiter, Wasserwerk 6. 8. 1951

Theodor Redetzke, Gruppenf., Schrottaufbereitung 8. 8. 1951

Heinrich Müllerstein, Angestellter, Verwaltung 31. 8. 1951

EHRE IHREM ANDENKEN!

Unsere Jubilare

des Monats August

50 Dienstjahre

Josef Scharff, Vorarbeiter

25 Dienstjahre

Johann Behrendt, Konvertermann
Otto Dehne, Blockaufseher
Josef Götte, Ofenmaurer
Josef Heib, Vorarbeiter
Jakob Hubert, Maurer
Rudolf Jakop, Verputzer
Heinrich Klever, Dreher
Georg Knierim, Tagesobermeister
Wilhelm Lankes, Weichensteller
Johann Lenz, Maurer
Theodor Levölger, Wachtmann
Otto Prange, 1. Pfannenmann
August Riese, Schrottlader
Heinrich Vogt, Dreher

Ein herzliches Glückauf!

thyssenkrupp Corporate Archives

Sie fahren falsch!

Binnen fünf Minuten

hatte unser Fotograf am Gelände vor dem Werksgasthaus ein halbes Dutzend Verkehrssünder gestellt. Sie erscheinen im Bild und stehen für Hunderte anderer, die zu gleicher Stunde ebenso unachtsam und verkehrswidrig fuhren. Gegen Verkehrssünder aber kämpft nicht nur die Polizei, deren „Weiße Mäuse“ gerade in diesen Wochen ein waches Auge auf Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung halten, sondern vor allem auch der Staatsanwalt. Ein Unglück ist schnell geschehen. Willst ausgerechnet Du derjenige sein, den der Richter mit „Angeklagter“ anspricht? Oder der wochen-, ja monatelang mit Gipsverbänden im Krankenhaus liegt? Augen auf im Straßenverkehr und vor allem: Die Vorschriften beachten!



(Oben) Wer an einem „HALT“-Schild, wie es zum Beispiel an der Karl-Lueg-Straße aufgestellt ist, vorüberfährt, ohne sein Fahrzeug (und auch ein Fahrrad ist ein Fahrzeug!) anzuhalten, verstößt gegen die Straßenverkehrsvorschrift und macht sich strafbar. Mehr noch: Er gefährdet sich und andere, denn die Benutzer der Hauptverkehrsstraße werden an dieser Straßenmündung schneller und sorgloser vorüberfahren, da sie Vorfahrt haben!



(Unten) Wozu ist wohl dieser Radfahrweg angelegt worden? Und warum wird er nicht benutzt? Der Radfahrer ist verpflichtet, Radwege — wenn vorhanden — zu befahren. Wer das mißachtet, riskiert nicht nur ein Protokoll, sondern wird bei Unfällen obendrein stets schuldig gesprochen. Im Hintergrund links ist ein anderer Verkehrssünder zu sehen, der mitten auf der Fahrbahn mit quergestelltem Rad verweilt. Beim Halten und beim Fahren gilt der Leitsatz: Ran an den Straßenrand!



(Links) Zu Zweit, zu Dritt, ja sogar zu Viert und Fünft sieht man Radfahrer häufig nebeneinanderfahren. Angst vor „Weißen Mäusen“ scheinen sie nicht zu haben. Angst vor Unfällen mit Knochenbrüchen, zertrümmerten Rädern, Verhören, Gerichtsverhandlungen, Strafen und Schadensersatz auch nicht?

Immer diese Radfahrer!

Ja, immer diese Radfahrer! Sie machen doch alles verkehrt! Die Radfahrer sind an allem schuld!
Wer kennt diese Sätze nicht? Nun, sie sind ungerecht, denn die Fußgänger und vor allem die „Motorisierten“ — gleichgültig ob Auto- oder Motorradfahrer — sind ebenfalls große Verkehrssünder. Aber das Fahrrad ist nun einmal das „Auto des kleinen Mannes“, und wer von uns ist kein Ritter der Pedale? Deshalb haben wir diese Bilder ausgewählt. Wer sich getroffen fühlt, möge künftig die Straßenverkehrsordnung beachten. Sie ist keine Schikane, sondern ein Gesetz zum Schutze aller Verkehrsteilnehmer, zum Schutze auch für Dich. Nur Verantwortungslose handeln leichtsinnig. Sei stolz darauf, wenn Du nicht zu ihnen gehörst!

ECHO DER ARBEIT

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG, Oberhausen (Rhld.), Essener Str. 66. Verantwortlich: Dir. Karl Strohmenger. Redaktion: Manfred Ph. Obst, Sozialhaus. Druck: Vereinigte Verlagsanstalten Oberhausen (Rhld.). Klischees: Vignold, Essen. Auflage: 15 000. Fotos: Amerika-Dienst (1), Grosse (3), Selhof (1), Red. (7).

thyssenkrupp Corporate Archives